

10 Pendenzen für die Schweizer Banken im Jahr 2010



Von **Claude Baumann**
Journalist und Buchautor

Noch nie mussten so viele vermeintliche Gewissheiten über Bord geworfen werden wie in den letzten zwei Jahren: die Unverhandelbarkeit des Bankgeheimnisses, die Überlegenheit der UBS oder die Börse als Einbahnstrasse zum Erfolg. Damit wird 2010 ein Schicksalsjahr für die Finanzbranche. Die Banken müssen genügend Einsicht beweisen, um die strategischen Weichen richtig zu stellen.

1. Schluss mit Gemischtwarenläden

Seit sich die Schweiz den OECD-Richtlinien gebeugt hat, ist mit Steueroptimierung kein Geschäft mehr zu machen. Die Banken müssen andere Prioritäten setzen, etwa gewisse Kundensegmente (Family Offices, Akademiker, neue Zuwanderer) verstärkt bearbeiten, tiefere Konditionen anbieten, die Online-Präsenz ausbauen oder mehr Eigenständigkeit beweisen, wie mit nachhaltigen Anlagen, als Plattform für Unternehmer und KMUs oder konsequent auf Schweizer Werte setzen. Gemischtwarenläden, die mit Schwarzgeld jonglieren, sind chancenlos – zu gross sind die Compliance-Risiken geworden.

2. Genf und Lugano im Wandel

Genf und Lugano haben in der Vergangenheit von der Offshore-Klientel enorm profitiert. Welches Klumpenrisiko damit verbunden war, zeigen aber auch die Steueramnestien im Ausland sowie die jüngsten Fälle von Datendiebstahl. Je mehr die Behörden Jagd nach un versteuerten Geldern

machen, desto rascher müssen Genf und Lugano eine neue Daseinsberechtigung finden.

3. Auslandbanken verschwinden

Kaum eine andere Bankengruppe veranschaulicht die Zeitenwende auf dem Finanzplatz besser als die der Auslandbanken. Seit den 70er Jahren schossen sie wie Pilze aus dem Boden und profitierten vom «Steuerbonus», den sie in der Heimat nicht hatten. Nun geht dieser Vorteil dahin. Viele Auslandbanken streichen die Segel oder sie werden von ihren in Geldnot steckenden Mutterhäusern versilbert. So verliert der Finanzplatz an Vielfalt.

4. Die Spreu trennt sich vom Weizen

Lange galt die Schweizer Bankenlandschaft als homogen prosperierendes Biotop. Das wird anders. Denn nicht alle Institute werden die Austarierung erfolgreich bewältigen. Das zeigte sich bereits 2009. Während gut positionierte Banken Gewinne schrieben, versanken die Verlierer in der Misere. Das geht 2010 so weiter – wenn die Zinsen steigen, weitere Staaten in Zahlungsnot geraten, sich in der Wirtschaft die Kreditausfälle mehren und die Börse schwächtelt. Die Schere zwischen Erfolg und Misserfolg wird sich so weit öffnen wie noch nie.

5. High-Flyers sind High Risk

Manche Banken haben in der Krise profitiert. Die Valiant-Gruppe etwa weitete ihr Einzugsgebiet massiv aus. Nun mehren sich die Stimmen, die hinter diesem Expansionsdrang auch Gefahren sehen – ähnlich wie bei den Kantonalbanken, die ins Ausland vorstossen. Die forsche Expansion wird im laufenden Jahr umso mehr mit High-Risk-Potential zu beurteilen sein.

6. Schicksalsjahr für die UBS

Ob die Grossbank in fünf Jahren wieder erfolgreich ist, wie CEO Oswald Grübel in Aussicht stellt, interessiert niemanden. Die UBS muss 2010 wieder profitabel arbeiten. Länger haben weder die Kunden noch die Investoren Geduld. Bleibt ein positives Signal aus, droht der Bank das Grounding.

7. Bankiervereinigung – wie weiter?

Die Branche braucht mehr Führungsqualitäten. Denn die Bilanz der Schweizerischen Bankiervereinigung über die letzten Jahre fällt schwach aus. Dem Dachverband der Banken gelang es nicht, die grossen Veränderungen zu antizipieren und entsprechend zu agieren. Zudem zeigte sich, wie zerstritten die Bankiervereinigung ist. Will der Verband nicht bedeutungslos werden, muss er seine Interessen bündeln und in die Offensive gehen. Mit Präsident Patrick Odier hat die Bankiervereinigung die letzte Chance.

8. Abgeltungssteuer im Gegenwind

Kaum angedacht, regt sich Kritik an der Abgeltungssteuer. Manche Bankiers befürchten zu viel EU-Anpassung und neue Begehrlichkeiten aus Brüssel. Zudem könnte diese Steuer die Doppelbesteuerungsabkommen torpedieren. Es zeigt sich auch, dass die meisten Staaten gar kein Interesse an dieser Abgabe haben. Ihr Fernziel ist der automatische Informationsaustausch. Umso mehr heisst es 2010: Wie lässt sich dieser Plan verhindern?

9. Boni und kein Ende

Die Bankgehälter bleiben umstritten, solange der Staat in der Finanzindustrie mitmischet und die Konkursfähigkeit von Grossbanken unklar ist. Die Entschlossenheit, mit der manche Politiker im Ausland die Boni besteuern wollen, wird den Druck auf die Banker noch verstärken. In diesem Umfeld wachsen die Erfolgchancen der «Abzocker-Initiative».

10. Wachstumsmärkte auf Sand

Viele Banken zieht es in die Golfregion und nach Südostasien. Dort erhoffen sie sich neues Wachstum. Die jüngsten Ereignisse in Dubai haben aber auch gezeigt, wie fragil solche Märkte sind. Das Erstaunlichste daran war jedoch, dass die Fachleute die Gefahren kannten, bloss wollte niemand den Spielverderber spielen. Umso mehr sollte man 2010 hinter manche Erfolgsgeschichten frühzeitig ein Fragezeichen setzen.

claude.baumann@finews.ch ●